

Die ukrainische Armee: Hypotheken der Vergangenheit, Perspektiven der Zukunft

Ott, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ott, A. (1996). *Die ukrainische Armee: Hypotheken der Vergangenheit, Perspektiven der Zukunft*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 27/1996). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46233>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die ukrainische Armee: Hypothesen der Vergangenheit, Perspektiven der Zukunft

Zusammenfassung

Die Ukraine ist in bezug auf ihre Streitkräfte mit vielen ungelösten und schwierigen Problemen konfrontiert. Das erste Problem besteht darin, daß die Ukraine durch die Teilung der Sowjetarmee in den Besitz einer zahlenmäßig großen, relativ gut ausgerüsteten Armee gelangte. Das Land ist mit den Aufgaben und Pflichten, die sich aus diesem Erbe ergeben, überfordert. Die Ukraine ist wirtschaftlich nicht imstande, die gewaltigen Streitkräfte zu unterhalten. Damit ist das zweite große Problem des ukrainischen Staates verbunden: die unzureichende Finanzierung der ukrainischen Armee. Ein Ausweg könnten eine drastische Abrüstung und die Reduzierung der Streitkräfte sein, was aber zu einer weiteren Verschlechterung der sozialen Situation und zur Zunahme der Arbeitslosigkeit führt. Die Armee selbst wird zum großen Problem und Unsicherheitsfaktor für die Ukraine. Die ukrainischen Streitkräfte mit ihren ungelösten Problemen stellen einen destabilisierenden Faktor dar.

Vergangenheit

Die ukrainische Armee ist aus der Sowjetarmee hervorgegangen. Auch vier Jahre nach der Unabhängigkeit weist sie viele Merkmale ihrer Vorgängerin auf. Obwohl sich die ukrainische Armee nicht als Nachfolgerin der Roten bzw. Sowjetarmee versteht, ist sie doch stark von ihr geprägt. Das betrifft alle Bereiche des militärischen Lebens, angefangen von der Struktur und den Prinzipien des Aufbaus und der Strategie bis hin zu den Traditionen der militärischen Ausbildung und Taktik. Die Ukraine hat nach Rußland den größten und besten Teil des militärischen Kuchens der Sowjetunion bekommen. Das materielle Erbe war gewaltig, weil die Ukraine die sowjetischen Streitkräfte auf ihrem Territorium nationalisierte. Als die Sowjetunion zerfiel, waren auf ukrainischem Boden 176 Interkontinental-Raketen mit Abschubrampen, darunter 130 RS-18 (SS-19) und 46 RS-22 (SS-24) mit insgesamt 1280 Sprengköpfen, 43 strategische (schwere) Bomber vom Typ TU-95MC und TU-160 mit 600 Marschflugkörpern stationiert. Die Ukraine war in drei Militärbezirke eingeteilt (Militärbezirke von Odessa, Kiew und Karpatischer Militärbezirk mit insgesamt fast einer Million Soldaten¹), die zu den besten in der Sowjetunion zählten. Diese Militärbezirke verfügten über 20 motorisierte Schützen- und Panzerdivisionen, drei Artilleriedivisionen, drei Luftarmeen, die 43. Luftverteidigungsarmee sowie eine selbständige 8. Raketenarmee mit modernen Flugabwehr- und

¹ Vseukrainskie vedomosti, 17.2.1996, S. 7.

Raketenkomplexen C-200 und C-300, einige Hubschrauberregimente, einige Luftlandedivisionen, mehrere Abteilungen zur besonderen Verwendung sowie die Schwarzmeerflotte mit etwa 840 Kriegsschiffen, Hilfsschiffen und Küstenschutzkräften.² Die Ukraine besaß 34 militärische Ausbildungsinstitutionen, darunter zwei Akademien, 30 Hochschuleinrichtungen und zwei mittlere Lehranstalten sowie 74 Lehrstühle für Militärwesen an den Hochschulen.³

Wenige Monate nach der Erklärung der Unabhängigkeit begann die Ukraine als erster GUS-Staat mit dem Aufbau eigener Streitkräfte. Schon am 3. Januar 1992 wurden die Truppen der drei ukrainischen Militärbezirke auf die Ukraine vereidigt. Der erste Präsident Kravčuk ernannte sich zum Oberbefehlshaber. Anfang 1992 waren in der ukrainischen Armee 90% der hohen Offiziere und 70% der Generäle Nichtukrainer, überwiegend Russen.⁴ Nach dem Zerfall der Sowjetunion verließen 39.265 Offiziere die Sowjetarmee. 29.137 von ihnen kehrten in die unabhängige Ukraine zurück und leisteten ihren Militärdienst in der ukrainischen Armee weiter.⁵ In der vierjährigen Geschichte der ukrainischen Streitkräfte haben sich drei Verteidigungsminister und vier Generalstabschefs abgelöst. Der erste ukrainische Verteidigungsminister war Generaloberst K. Morosov. Von Oktober 1993 bis August 1994 war Armeegeneral V. Radezkij ukrainischer Verteidigungsminister. Am 25. August 1994 machte der neugewählte Präsident der Ukraine L. Kučma seinen langjährigen Kollegen im militärisch-industriellen Komplex V. Šmarov zum ersten zivilen Verteidigungsminister. Kommandeur der ukrainischen Marine ist seit dem 11. Oktober 1993 Vizeadmiral V. Beskorovajny.⁶

Gegenwart

Zu den wichtigsten Problemen der ukrainischen Armee gehören heute materiell-finanzielle Engpässe, das schwindende Prestige der ukrainischen Armee und des Militärdienstes überhaupt sowie die damit verbundene verbreitete Wehrdienstverweigerung. Mangel an Wohnungen für Offiziere und ihre Familien, unzureichende und unregelmäßige Soldzahlung, zunehmende Kriminalität und veraltete Militärtechnik machen die Situation noch komplizierter.¹

In der ukrainischen Armee dienen heute 120.000 Offiziere und Unteroffiziere (praporščiki). 18,9% der Offiziere sind jünger als 25 Jahre, 25,1% sind zwischen 26 und 30 Jahre, 22,1% zwischen 31 und 40 Jahre, 19,6% sind zwischen 41 und 45 Jahre alt und 11% sind älter als 45 Jahre. Der Anteil der Generäle in der Armee beträgt 0,2%.² In den ukrainischen Streitkräften gibt es 22.947 Frauen: von ihnen sind 336 Offiziere, 2.316 Fähnriche und 20.295 Soldaten, Sergeanten und Hauptfeldwebel. In den militärischen Forschungsinstituten, militärischen Ausbildungseinrichtungen, Sowchosen und Kommunaldiensten sind weitere 99.528 Frauen tätig.³

Die Reduzierung des riesigen Erbes der Sowjetarmee und der gleichzeitige Aufbau einer neuen ukrainischen Armee bilden zwei große militär-politische Probleme, mit denen der ukrainische Staat konfrontiert ist. Seit der Unabhängigkeit ist die Ukraine damit beschäftigt, ihre Streitkräfte drastisch zu reduzieren. Das Land ist mit den Kosten, die durch die Beseitigung der von der Sowjetunion hinterlassenen Atomwaffen entstehen, überfordert. Dabei ist die heutige ukrainische Armee von der rußländischen abhängig, insbesondere im technischen Bereich. 96% der militärischen Technik, Bewaffnung und Ausrüstung, über die die ukrainische Armee verfügt, wurden und werden weiterhin in Rußland hergestellt. Seit der Unabhängigkeit ist die Armee ständig unterfinanziert, was sich auf ihre Kampfbereitschaft negativ auswirkt. Die Mittel für die Finanzierung der ukrainischen Armee werden kontinuierlich gekürzt. 1992 erhielt das Verteidigungsministerium lediglich ein Drittel der

² Nezavisimaja gazeta, 17.2.1996, S. 4.

³ Strategii rosvitku Ukrainy: Vyklyky času ta vybir, vyp. 22, Kiev 1994, S. 125.

⁴ P.K. Baev, Tor Bukkvoll, Ukraine's army under civilian rule, in: Jane's Intelligence Review, 1, 1996, S. 10.

⁵ Obščaja gazeta, 11-17.1.1996, S. 1.

⁶ U. Markus, Ukraine: No longer as mighty, in: Transition, 13, 1995, S. 28.

¹ Siehe dazu auch: Osteuropa, 6, 1995, S. A333-A340.

² Kievskie vedomosti, 17.8.1995, S. 3.

³ Kievskie vedomosti, 6.3.1996, S. 3.

benötigten Mittel aus dem Staatsbudget, 1993-94 waren es nur 28% und 1995 lediglich 16,9%.⁴ Statt der benötigten 270 Bill. Karbovanzen (Krb) werden im Verteidigungshaushalt 1996 nur 138 Bill. Krb bereitgestellt (davon sind 117 Bill. für die Versorgung der Truppen und Soldzahlungen, 18 Bill. für die Anschaffung neuer Militärtechnik und Ausrüstung und drei Bill. für militär-wissenschaftliche Arbeiten vorgesehen). Außerdem ist die Armee gegenüber ihren Zulieferern mit 19 Bill. Krb hoch verschuldet.⁵

Die gesamtwirtschaftliche Misere behindert eine radikale Reform der Armee. Vier Jahre nach der Unabhängigkeit ist die ukrainische Armee noch im Entstehen begriffen, hat noch keine eigenen Traditionen, sie hat statt dessen alte Kader und alte Probleme der Sowjetarmee übernommen. Die Militärreformen gehen nur schleppend voran. Wie Verteidigungsminister V. Šmarov in einem Interview mitteilte, bestand auch Ende 1995 noch weitgehend das alte sowjetische System der Militärausbildung und organisatorischen Gliederung der ukrainischen Streitkräfte. Seiner Meinung nach ist die Ukraine wirtschaftlich nicht imstande, die von der Sowjetunion übernommenen Streitkräfte zu finanzieren. "Man muß sich nach der Decke strecken."⁶ Nicht alle Generäle und hohen Offiziere konnten sich der neuen Realität anpassen, sich von alten Stereotypen, Dogmen und Ansichten befreien. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Sowjetarmee verließen viele Berufsoffiziere die Streitkräfte. Für viele Soldaten besteht ein schwerwiegendes ethisches Problem darin, daß sie den Fahneid zweimal abgelegt haben. Sie suchen auf unterschiedliche Weise nach einem Ausweg aus diesem Konflikt. Es blieb allerdings ein Einzelfall, daß die Besatzungen von sechs Langstreckenbombnern im Februar 1993 den Eid auf die Ukraine verweigerten und mit ihren Maschinen eigenwillig nach Rußland kamen.

Am 1. Januar 1996 wurde das gemeinsame russisch-ukrainische Kommando über die Schwarzmeerflotte aufgelöst. Nach dem Vertrag zwischen Rußland und der Ukraine über die Aufteilung dieser Flotte bekommt die Ukraine 164 Kriegsschiffe oder 18%. 110 von ihnen fahren schon unter ukrainischer Flagge; es sollen noch 54 folgen.⁷ Mit den Schiffen übernimmt die Ukraine auch einen Teil der Marinestützpunkte mit entsprechender Infrastruktur.

Die Reduzierung der russischen Schwarzmeerflotte auf der Krim von 70.000 auf 35.000 Mann weckte zuerst die Hoffnung vieler Offiziere, von der ukrainischen Marine übernommen zu werden. Der Ukraine fehlt aber das Geld, um alle Militärstützpunkte, die ihr von Rußland übergeben wurden, zu finanzieren. Die Stimmung im Offizierscorps ist denkbar schlecht. Die Offiziere haben wenig Verständnis dafür, daß Kiew die Inflation durch die Nichterfüllung staatlicher Zahlungsverpflichtungen einzudämmen sucht. Laut einer Untersuchung sind die Offiziere der neuen ukrainischen Schwarzmeerflotte mit ihrem Lebensstandard unzufrieden: 65,3% der Befragten bezeichnen ihr Einkommen als zu niedrig, 15,4% als "unterdurchschnittlich". Als Hauptprobleme nannten die Offiziere ihren niedrigen Sold (der dreimal weniger ist als im russischen Teil der Schwarzmeerflotte), den Mangel an Wohnungen, die oft ohne Warmwasser und Heizung sind, und den Preisanstieg.⁸

Soziale Situation der Soldaten

Die Misere der ukrainischen Armee ist nicht nur mit der mangelnden Finanzierung zu erklären. Korruption, Desorganisation und Verstöße gegen die Dienstordnung haben ein bedrohliches Ausmaß angenommen.

Ganze Garnisonen und Militärstützpunkte, wo die Offiziere mit ihren Familien leben, leiden unter schlechter Versorgung, verspäteten Soldzahlungen und Materialmangel. Das soziale Problem

⁴ T. Kuzio, The Ukrainian armed forces in crisis, in: Jane's Intelligence Review, 7, 1995, S. 306.

⁵ Kievskie vedomosti, 13.2.1996, S. 3.

⁶ Vseukrainskie vedomosti, 17.2.1996, S. 7.

⁷ Kievskie vedomosti, 28.3.1996, S. 3.

⁸ Vseukrainskie vedomosti, 20.3.1996, S. 3.

Nummer eins bleibt der Mangel an Wohnungen für die Offiziere und ihre Familien. Ende 1995 waren 72.000 Offiziere und Unteroffiziere als Wohnungsbedürftige registriert (allein in Kiew 8.000). Viele von ihnen leben in Baracken, die oft ohne Heizung und Elektrizität sind. Der Wohnungsbau für Militärs geht kontinuierlich zurück: 1992 wurden 15.920 Wohnungen gebaut, 1994 6.204 und 1995 lediglich 4.900. So haben junge Offiziere erst in 12-15 Jahren eine "Chance", in eine neue Wohnung einzuziehen.¹ 1996 sollen noch weniger Wohnungen (etwa 4.415) gebaut werden.

Das soziale Problem Nummer zwei ist der niedrige Offizierssold, der zuweilen nicht regelmäßig ausgezahlt wird. Die Besoldung der Militärs hält kaum Schritt mit der Inflation. Obwohl der Sold der Offiziere der ukrainischen Armee im Juli 1995 um das Dreifache erhöht wurde, erreichte er erst dadurch das Existenzminimum. Ein Oberst der ukrainischen Armee hatte im Sommer 1995 einen Sold in Höhe von 2,5 Mio. Krb (entsprechend etwa 20 DM). Mit verschiedenen Zuschüssen betrug sein Sold etwa 7 Mio. Krb. Ein Major hatte monatlich etwa 6,2 Mio. Krb, ein Hauptmann 5,1 Mio. Krb und ein Leutnant 4,9 Mio. Krb.² Dieses Geld ist oft die einzige legale Einkommensquelle der Offiziersfamilien, da nur sehr wenige Offiziersfrauen einen Arbeitsplatz finden und erwerbstätig sind.

Diese sozialen Probleme des Offizierscorps der ukrainischen Armee sind gleichzeitig Ursache für Alkoholismus, Befehlsverweigerung, Korruption, Diebstahl und andere Verbrechen, die eine neue Dimension erreicht haben. Unzureichende soziale Absicherung für die ehemaligen Offiziere und berufliche Perspektivlosigkeit im zivilen Leben verunsichern zusätzlich viele Offiziere und Unteroffiziere und wirken sich negativ auf die Disziplin und Ordnung in der Armee aus.

Die nachlassende Motivation für den Militärdienst der Offiziere und Unteroffiziere schafft freien Raum für "Selbstversorgung" und Diebstahl. Die Armee leidet an Disziplinlosigkeit, an Verschwendung und illegalem Ausverkauf von militärischem Gerät und Ausrüstung. So wurden z.B. im Februar 1996 Soldaten- und Matrosenmützen im Wert von mehreren Milliarden Krb (angeblich etwa 400.000 US-Dollar) aus dem Zentralen Bekleidungs- und Ausrüstungslager des Verteidigungsministeriums gestohlen. Und das ist keineswegs ein Einzelfall. Davor waren mehrere Tonnen Seife und Waschmittel aus diesem Lager spurlos verschwunden.³

Offiziere und besonders Unteroffiziere (praporščiki), die Handel treiben, sind fast zur Regel geworden. Viele Offiziere sind gezwungen, sich einen Nebenjob zu suchen. Einen der wichtigsten Gründe dafür nannte Oberst P. Kozyr' vom Verteidigungsministerium, nämlich die Verschlechterung der sozialen Lage und Verzögerungen bei Soldzahlungen.⁴ In den letzten Jahren haben mehr als 15.500 Offiziere die Armee verlassen, die Hälfte davon freiwillig, was zu einer "wesentlichen Schwächung des intellektuellen Potentials der ukrainischen Streitkräfte" führte. Besonders viele jüngere und qualifizierte Offiziere sind aus den Streitkräften ausgeschieden, um ihr Geld in der freien Marktwirtschaft zu verdienen.

Die sozialen Probleme, die mit der fortschreitenden Abrüstung und Reduzierung der Streitkräfte einhergehen und Hunderttausende von Armeeingehörigen und ihre Familien betreffen, erschweren die wirtschaftliche und soziale Lage in der Ukraine noch weiter. Offiziellen Angaben zufolge leben

¹ Pravda Ukrainy, 1.2.1996, S. 1.

² Kievskie vedomosti, 17.3.1995, S. 3.

³ Kievskie vedomosti, 2.3.1996, S. 8.

⁴ Vseukrainskie vedomosti, 14.2.1996, S. 2.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1996 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0945-4071

heute 600.000 ehemalige Militärangehörige in der Ukraine.⁵ Tausende in die Reserve versetzte Offiziere sind ohne Arbeit. Dadurch nimmt die allgemeine Arbeitslosigkeit zu. Die Regierung aber hat noch kein Programm für die soziale Adaptation der ehemaligen Offiziere entwickelt. Viele Offiziere a.D. versuchen sich als Sicherheitsspezialisten bei verschiedenen privaten Firmen oder auch als Leibwächter eines Unternehmers.

Genauso wie in der rußländischen Armee ist ein ukrainischer Soldat völlig schutzlos gegenüber der Willkür seiner Offiziere und anderer Soldaten. Die "Dedovščina", die physische und psychische Erniedrigung und Schikanierung der jungen Soldaten durch die Soldaten der älteren Jahrgänge, bleibt das schlimmste Erbe der Sowjetarmee in den ukrainischen Streitkräften, wenn auch in geringerem Ausmaß. Das ist eine wichtige Ursache für den Suizid von Soldaten und für die Wehrdienstverweigerung junger Rekruten. 1994 sind in der ukrainischen Armee, die keine Kampfoperationen geführt hat, 394 Soldaten ums Leben gekommen, in 10 Monaten des Jahres 1995 mehr als 300. Die Einberufungsstärke im Jahr 1995 lag bei 70.000-80.000 jungen Männern, was dreimal niedriger ist als die Zahl der im Militärregister Stehenden.⁶

Das Ansehen der Streitkräfte in der Gesellschaft, insbesondere unter den Jugendlichen, ist stark gesunken. Laut einer Untersuchung wollen 60% der jungen Männer nicht in der ukrainischen Armee dienen.⁷ Die Gründe für den Unwillen, in der Armee zu dienen, sind vielfältig. Dominierend bleiben die schrecklichen Lebensbedingungen in der Armee. So nannten 32% der befragten Jugendlichen als Grund für die Wehrdienstverweigerung die Angst vor der "Dedovščina", 28% den Unwillen, zwei Jahre zu vergeuden, 24% den Wunsch, einen Beruf schnellstmöglich zu erlernen und ein eigenes "Kapital" zu schaffen und 16% Familienangelegenheiten. Es gibt mehrere Möglichkeiten, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Einige Einberufene haben ein gesetzliches Recht auf Zurückstellung aus gesundheitlichen Gründen, andere halten sich versteckt und sind praktisch "auf der Flucht" vor der Einberufung, die dritten simulieren eine Krankheit und besorgen sich (oft mit Elternhilfe) die notwendigen ärztlichen Atteste, um "ein weißes Billett" (Bestätigung über die Freistellung von der Wehrpflicht) zu bekommen.⁸

Der Wehrdienst in der ukrainischen Armee, der heute in der Regel eineinhalb Jahre dauert, bleibt für die Jugendlichen genauso unattraktiv, wie zu Zeiten der Sowjetarmee. Sehr oft leisten die Soldaten "Barščina", d.h. sie werden als billige oder gar kostenlose Arbeitskräfte auf vielen Baustellen eingesetzt, um z.B. Wohnungen von hochrangigen Offizieren oder Ministerialbeamten zu reparieren.⁹ Ein Soldat ist wie früher Willkür und Demütigungen seiner Vorgesetzten ausgeliefert; er hat praktisch keine Möglichkeit, seine Menschenrechte wahrzunehmen. In der ukrainischen Armee hat sich in bezug auf das Verhältnis Soldat-Offizier seit der Sowjetzeit wenig geändert. Wie damals, wird die Armee von vielen Jugendlichen als eine Art "moderne Sklaverei" empfunden.

Zukunft

Laut ukrainischer Militärdoktrin¹, die das Land für neutral, blockfrei und atomwaffenfrei erklärt, hat die Ukraine keine potentiellen direkten Gegner und ist die Kriegswahrscheinlichkeit heute sehr gering, praktisch ausgeschlossen. Die militärische Doktrin basiert auf dem Prinzip der Verteidigungssuffizienz angesichts der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes.²

⁵ Vseukrainskie vedomosti, 21.3.1996, S. 3.

⁶ Strategii rosvitku Ukrainy: Vyklyky času ta vybir, vyp. 22, Kiev 1994, S. 127.

⁷ Kievskie vedomosti, 22.12.1995, S. 3.

⁸ Vseukrainskie vedomosti, 6.3.1996, S. 7.

⁹ Kievskie vedomosti, 13.2.1996, S. 8.

¹ Dazu ausführlicher: C.J. Dick, The military doctrine of Ukraine, in: The Journal of Slavic Military Studies, 3, 1994, S. 507-520; H. Magenheimer, Zur Militärdoktrin der Ukraine, in: Österreichische militärische Zeitschrift, 2, 1994, S. 201-202.

² Strategii rosvitku Ukrainy: Vyklyky času ta vybir, vyp. 22, Kiev 1994, S. 128.

Was erwartet die ukrainischen Streitkräfte bei dieser sicherheitspolitischen Lage? Wie soll die ukrainische Armee reformiert werden? Es gibt unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Reformstrategie und ihres Tempos. Eine Position vertrat der frühere Generalstabschef A. Lopata. Seiner Meinung nach darf die Reduzierung der ukrainischen Armee keine Priorität vor der Lösung sozialer Fragen haben. Außerdem soll das Reformtempo gedrosselt werden. Er wurde von den Offizieren unterstützt, die mit dem Kurs und Tempo der Militärreform nicht einverstanden sind, und zwar mit der Auflösung von Regimenten, mit dem Ausverkauf von Militärtechnik, mit der "Amerikanisierung" der Militärausbildung usw. Eine andere Position wird vom ersten zivilen Verteidigungsminister der Ukraine V. Šmarov präsentiert, der für die beschleunigte Reduzierung der Streitkräfte eintritt. Diese Position wurde vom ukrainischen Präsidenten Kučma unterstützt, der am 10. Februar 1996 den Generalstabschef seines Amtes enthob. Zwei Monate später, am 12. April, wurde der Kommandeur des 13. Armeecorps, der gebürtige Ukrainer

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1996 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,

Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0945-4071

A. Zatyanaiko, zum neuen Generalstabschef ernannt. Gleichzeitig wurde der 49jährige Generalleutnant, der zwei Militärakademien in Moskau absolvierte, später seine Karriere bei der Sowjetarmee in Sibirien machte und erst seit 1993 in der ukrainischen Armee dient, zum ersten Stellvertretenden Verteidigungsminister ernannt.³ Die Diskussion geht jedoch weiter: Mehrere Generäle - unterstützt von einigen ukrainischen Politikern und Abgeordneten - sind nicht mit der neuen Konzeption zur Reform der Armee zufrieden. Die national-patriotischen Politiker und Militärs befürchten "einen Ruck nach links" im Offizierscorps und wollen auf dem ersten Kongreß der Armeeangehörigen im Mai 1996 die Verantwortlichen für den "Niedergang der Streitkräfte, für die Erniedrigung und Demütigung der Armeeangehörigen und Veteranen sowie für den Zusammenbruch des Wohnungsbaus für Militärs" zur Rechenschaft ziehen.⁴

Der wichtigste Streit- und Kernpunkt dieser Konzeption ist: die Auflösung der Militärbezirke als administrative Führungsstrukturen der Streitkräfte. Der Verteidigungsminister schlägt vor, statt dessen sieben operativ-territoriale Verwaltungen auf der Basis der Armeecorps zu schaffen. Die Durchsetzung der Reformen wird 15 Jahre in Anspruch nehmen und soll in drei Etappen erfolgen. Diese Militärreform hat das Ziel, in der Ukraine eine kampffähige, mobile und professionelle Armee aufzubauen. Die zukünftige ukrainische Armee wird etwa 350.000 Mann stark sein, was eine weitere Reduzierung um 70.000 Mann bedeutet⁵ und nicht mehr als 0,7-0,8% der Bevölkerung ausmachen soll. Die Zahl der Generäle darf 0,05% und die der Offiziere 10-12% der Gesamtzahl der Armeeangehörigen nicht überschreiten. Das Militärbudget darf nicht mehr als 4-5% des BIP betragen. Der Offizierssold muß um das 1,4-1,5fache höher sein als der von Fachkräften im nichtmilitärischen Bereich. Die Armeeangehörigen dürfen nicht in politischen Parteien, Bewegungen und Machtorganen tätig sein.⁶

Im großen und ganzen ist die ukrainische Armee bis jetzt von den innenpolitischen Kämpfen verschont geblieben. Im Unterschied zu den Militärs in Rußland, die aktiv die Innenpolitik (Krieg in Tschetschenien) und die Außenpolitik (Beziehungen zur NATO) mitgestalten, spielt die ukrainische Armee in der Innen- und Außenpolitik ihres Landes praktisch keine Rolle. Die ukrainischen Militärs haben wenig Einfluß auf die Politik, weil sie abseits der politischen Prozesse standen, die zur Unabhängigkeit führten. Der politischen Klasse der Ukraine ist es bislang gelungen, die Armee bei der Lösung der innenpolitischen Probleme (z.B. auf der Krim) herauszuhalten und sie der politischen Kontrolle zu unterstellen. So ist das Militär in der Ukraine heute kein selbständiger politischer Faktor.

Alexander Ott

Diese Arbeit entstand im Rahmen des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekts "Aspekte der politischen Geschichte der unabhängigen Ukraine" am BIOst.

³ Zerkalo nedeli, 16.3.1996, S. 4.

⁴ Kievskie vedomosti, 1.4.1996, S. 3.

⁵ Pravda Ukrainy, 7.3.1996, S. 1.

⁶ Strategii rosvitku Ukrainy: Vyklyky času ta vybir, vyp. 22, Kiev 1994, S. 124.